

Klaus-Dieter Felsmann



Magnifico.

# „Manche Engel leben nicht im Himmel“<sup>1</sup>

## Anmerkungen:

**1**  
Aus der Juryentscheidung für den „Großen Preis des Deutschen Kinderhilfswerkes“ (Pia Bovin [Dänemark], Fabia Bettini [Italien], Hermine Huntgeburth [Deutschland], Nicole Salomon [Frankreich] und Klaus Härö [Finnland]).

**2**  
*Magnifico* (OT: *Magnifico*).  
Regie: Maryo J. de los Reyes, Philippinen 2003.

**3**  
*Die Blindgänger*.  
Regie: Bernd Sahling, Deutschland 2003.

**4**  
*Polleke*. Regie: Ineke Houtman, Niederlande 2003.

**5**  
*Hin und Her* (OT: *Tur och Retur*). Regie: Ella Lemhagen, Schweden/Norwegen 2003.

**6**  
*Ich, Cesar* (OT: *Moi, Cesar*).  
Regie: Richard Berry, Frankreich 2003.

**7**  
*Der Fuchs mit drei Pfoten* (OT: *La volpe a tre zampe*).  
Regie: Sandro Dionisio, Italien 2003.

Ein Engel war gekommen, nach Berlin zum Kinderfilmfest der Berlinale 2004. Er hieß Magnifico<sup>2</sup>, und er hat die Besucher, kleine wie große, verzaubert. Als er nach mehr als zwei Stunden ging, hielt der Saal den Atem an. Dann war Schluchzen und Schnäuzen zu hören, doch als es hell wurde, blickte man ausschließlich in strahlende Augen. „Der Film ist wunderbar“, stellte die Fachjury, die den Preis des Kinderhilfswerkes zu vergeben hatte, fest. Die Kinderjury ergänzte in ihrer Begründung für die Vergabe des „Gläsernen Bären“ an den gleichen Film, dass sie „emotional mitgerissen“ gewesen wäre. Das Kino *Zoopalast* ist mit diesem Wettbewerbsbeitrag der Kinderfilmsektion der 54. Internationalen Filmfestspiele um eine Episode großen Kinos der Gefühle reicher.

Die Geschichte von dem kleinen philippinischen Jungen Magnifico hat unmittelbar die Herzen der Zuschauer erreicht, weil sie eines der Hauptdefizite der modernen, global strukturierten und auf materielle Effizienz ausgerichteten Welt aufgreift. Es geht um uneigennützigste Liebe, die selbst in ausweglosester Situation noch einen Moment von Glück zu erzeugen vermag. In Magnificos unmittelbarem Lebensumfeld sind so ziemlich alle existentiellen

Katastrophen, von denen Menschen heimgesucht werden können, vereint: Die Großmutter erkrankt unheilbar an Krebs, und der Vater fühlt sich als Versager, weil er durch seine wenigen Gelegenheitsjobs kaum die materielle Lage der Familie verbessern kann. Die Mutter ist wegen der schwerstbehinderten Tochter permanent überfordert, und der Bruder bringt sich um die aufrichtige Liebe seiner Freundin, weil er weniger an das Mädchen als an deren mögliche Mitgift denkt. Ein Nachbar verbittert angesichts seines Geizes, andere erscheinen böse, weil sie die Lebensweise des jeweiligen Gegenübers nicht tolerieren können. Der Junge hat keinerlei Mittel, um eines der Probleme im herkömmlichen Sinne wirklich lösen zu können. Doch er beklagt die Umstände nicht, er nimmt sie, wie sie sind. Er schafft durch Nächstenliebe Freiräume, die es den Betroffenen ermöglichen, aus dem individuell bedrückenden Kreislauf auszubrechen. Höhepunkt des Films ist jener Moment, als Magnifico seine behinderte Schwester zu einer Kirmes trägt. Jeder Erwachsene hätte dies tun können, doch keiner war auf die Idee gekommen. Jetzt – angesichts der glücklichen Kinder – brechen die Reifen um die Herzen.

Magnifico.



Die Blindgänger.

Was bis hierhin leicht als Kitsch abzutun gewesen wäre, bricht der Film auf dramatische Weise. Magnifico stirbt bei einem Unfall. Er geht, mit ihm geht der Engel, er hinterlässt eine nachdenklich gewordene Umgebung und – was noch wichtiger ist, was die Größe des Films ausmacht – nachdenkliche Zuschauer. Die Botschaft lebt im Publikum weiter. Davon zeugten die leuchtenden Augen nach den Tränen des ersten Schocks. Was kann Kino eigentlich mehr erreichen?

Um ganz elementares Lebensglück geht es auch in *Die Blindgänger*<sup>3</sup>, dem deutschen Beitrag im Kinderfilmwettbewerb. Regisseur Bernd Sahling erzählt sehr authentisch eine ruhige und poetische Geschichte um die beiden blinden Freundinnen Marie und Inga, die einen selbstbestimmten Weg in die Welt der „Guckis“, der Sehenden, suchen und dabei ihren Anspruch auf verlässliche Geborgenheit nicht aufgeben wollen. Beide Jurys würdigten die solide Arbeit durch eine „lobende Erwähnung“. Indem sich Sahling aber ausschließlich auf die Kinder ebene konzentriert – die Erwachsenen sind mehr oder weniger liebevolle Onkeltypen –, konstruiert er einen geschützten Raum, den es für Kinder so nirgendwo mehr gibt. Probleme, Fragen und Bilder lassen sich vor den Kindern nicht mehr so schön verstecken wie einst das Album mit den Aktfotografien in Vaters Ehrfurcht einflößendem Bücherschrank. Demzufolge sind die Ansprüche der Kinder differenzierter und weitreichender. Konflikte, die sie im Alltag wahrnehmen und mit denen sie sich auseinandersetzen müssen, wollen sie auch in der Kunst wiederfinden. Allerdings erwarten sie zu Recht, dass es Angebote gibt, die ihren Blick aufnehmen. Deshalb gibt es von den Themen her kaum noch den autarken Kinderfilm, es gibt ihn aber wohl hinsichtlich der Erzählperspektive.

Der holländische Film *Polleke*<sup>4</sup> vermittelt aus der Sicht eines Mädchens die große Botschaft, dass jeder etwas braucht, an das er glauben kann. Das Kind findet die Kraft für einen eigenen Weg u. a. deshalb, weil es erlebt, wie fatal der Selbstbetrug des drogenabhängigen Vaters ist oder wie hilflos die geschiedene Mutter nach einer neuen Liebe sucht. In *Hin und Her*<sup>5</sup> geht es in sehr humorvoller Weise um nichts Geringeres als darum, dass man nicht vor sich selbst weglaufen kann. Auch hier finden Kinder die Kraft zum eigenen Ich, weil sie sich vom diesbezüglich erlebbaren Versagen der Erwachsenen absetzen. Bei beiden Filmen konnte man spüren, wie sich die jungen Zuschauer mit den gleichaltrigen Helden identifizieren. Sie nahmen die Geschichten als modellhafte Varianten eigener Lebensrealität wahr und hatten offensichtlich Freude am visionären Spiel. Eine solche Aufnahme hätte auch *Ich, Cesar*<sup>6</sup> aus Frankreich finden können. Der Film von Richard Berry hatte zudem noch wundervolle visuelle Erzählmomente. Allein der Blick auf eine Trauergesellschaft, wo nur schwarze Regenschirme zu sehen sind und dazwischen ein pinkfarbener – der von Cesar –, wäre eine lobende Erwähnung wert gewesen. Doch hier bricht nach einer halben Stunde die Geschichte leider zusammen, weil – wie bei einer Rochade – die zentralen Figuren ausgetauscht werden.

Kindheitserinnerungen werden gern als Filme für Kinder präsentiert, doch sie laufen oft Gefahr, sich mit Blick auf die Zielgruppe zu verirren. Was sollen Kinder etwa mit dem Gleichnis aus dem Film *Der Fuchs mit drei Pfoten*<sup>7</sup> anfangen, bei dem der Mensch hinsichtlich seiner Träume und Ideale mit einem Fuchs verglichen wird, der, irgendwann in eine Falle geraten, sich selbst ein Bein abbeißen musste? Da reflektieren alternde Leute über einstige Liebes- und

Polleke.



Ich, Cesar.



8

*Die Prophezeiung der Frösche* (OT: *La prophétie des grenouilles*). Regie: Jacques-Rémy Girerd, Frankreich 2003.

9

*Capricciosa*. Regie: Reza Bagher, Schweden 2003.

10

Thomas Hailer in *Filmboard-News* 1/2004, S. 7.

11

*Bagland* (OT: *Scratch*). Regie: Anders Gustafsson, Dänemark 2003.

12

*Quality of life*. Regie: Benjamin Morgan, USA 2003.

13

*Bare Bea* (OT: *Just Bea*). Regie: Peter Næss, Norwegen/Schweden 2004.

14

*Jargo*. Regie: Maria Solrun, Deutschland 2003.

15

*Die hölzerne Kamera* (OT: *The wooden camera*). Regie: Ntshavheni Wa Luruli, Südafrika 2003.

16

*Kleiner Papa* (OT: *Lille far*). Regie: Michael W. Horsten, Dänemark 2003.

17

*Gewitternacht* (OT: *Nuit d'orage*). Regie: Michèle Lemieux, Kanada 2003.

*Die Prophezeiung der Frösche.*



Revolutionsträume, die sie irgendwann aufgegeben haben. So etwas ist für junge Leute unverständlich, wenn nicht gar deprimierend.

Vor zwei Jahren war es geradezu eine Sensation als mit *Chihiros Reise* ein Animationsfilm einen Goldenen Bären bei den Filmfestspielen gewann. Daraus ist leider keine Tradition erwachsen. Im Wettbewerb ist das Genre seither nicht mehr vertreten. Aber beim Kinderfilmfest konnte man mit *Die Prophezeiung der Frösche*<sup>8</sup> eine großartige Produktion aus Frankreich erleben, die sicher bald in den deutschen Kinos Erfolge feiern wird. Sehr witzig, bisweilen aber auch herzergreifend tragisch nimmt sich der Film menschlicher Schwächen vor dem Hintergrund einer, durch eine neue Sintflut gegebenen Extremsituation an.

Das Kinderfilmfest hat insgesamt wieder ein weites Fenster in die Welt geöffnet. Bemerkenswert ist der soziale Realismus, der fast alle Filme prägte. Insofern konnten die Zuschauer in sehr komprimierter Form ein Bild vom Zustand unserer globalen Gesellschaft aufnehmen, das in der Tiefe die Informationen der alltäglichen Nachrichten weit übertrifft und das sehr nachdenklich stimmt. Probleme, die noch vor wenigen Jahren das Publikum angesichts von Filmen aus Petersburg, Belgrad oder Bukarest erschütterten, sind heute genauso in Angeboten aus Kopenhagen oder Amsterdam zu finden. Überall steht der Kampf um ein bisschen Lebensglück in einer von harten materiellen Zwängen geprägten Umgebung im Mittelpunkt, und oftmals sind die Eltern dabei bereits gescheitert. In *Capricciosa*<sup>9</sup> spielt der wunderbare Rolf Lassgård einen Vater, der sich nach dem Tod der Frau in Selbstmitleid verliert, seine Alkoholsucht zu verstecken sucht und schließlich die Kontrolle über sich verliert. Sein 17-jähriger Sohn Henrik sucht die Familie zusammenzu-

halten und verliert dabei beinahe alles, was das Glück eines Teenagers ausmachen kann. Thomas Hailer, Leiter des Kinderfilmfestes, stellte diesbezüglich übergreifend fest: „Thematisch verstärkt sich der Trend, dass Kindheit und Jugend als behütete Lebensphasen immer stärker beschnitten werden. Junge Leute müssen Herausforderungen bewältigen, die selbst für Erwachsene ziemlich hart wären.“<sup>10</sup>

In diesem Zusammenhang erwies es sich auch als gute Entscheidung, dem Kinderfilmfest eine Sektion „14plus“ anzugliedern. Hier wurden Filme gezeigt, die sich an ein Publikum wenden, das sich nicht mehr zu den Kindern zählt, aber auch noch nicht im eigentlichen Sinne zur Erwachsenenwelt gehört. *Capricciosa* hätte – und das zeigt, wie schwierig eine Abgrenzung überhaupt zu finden ist – durchaus auch in diese Reihe eingefügt werden können. In den letzten Jahren musste man oft auf solche Filme verzichten, weil das Kinderprogramm damit einfach überfordert gewesen wäre.

Allen Filmen dieser neuen Reihe war gemein, dass sie sich bemühten, die Teenager in ihren jeweiligen Lebenswelten zu verstehen. Man ging hinein in die Cliques und suchte den Blick von innen. Doch was kam dabei heraus? Drogen, Sex, Gewalt und vor allem viel Orientierungslosigkeit. Hier gibt es keinen Unterschied zu zahlreichen gut gemeinten Jugendfilmen der letzten Jahre, wie sie u. a. mit *alaska.de* oder auch *Oi! Warning* in den Kinos zu erleben waren. Doch ist es wirklich so, dass Heranwachsende in dieser Welt irgendwie alle auf den Spuren von *Lilja 4-Ever* sind? Zeigt sich hier nicht eher eine Orientierungslosigkeit der Erwachsenen, die eigene Ohnmacht im Erzählen über Jugendwelten zu verstecken? Die 17-jährige Mille in *Bagland*<sup>11</sup> – auch hier hat sich die Mutter in den Alkohol geflüchtet –

*Capricciosa.*



### Berlinale-Preise Kinderfilmfest

#### „Gläserner Bär“ – Langfilm

*Magnifico* (Magnifico) von Maryo J. de los Reyes

#### Lobende Erwähnung

*Die Blindgänger* von Bernd Sahling

*La prophétie des grenouilles* (Die Prophezeiung der Frösche) von Jacques-Rémy Girerd

#### „Gläserner Bär“ – Kurzfilm

*Nuit d'orage* (Gewitternacht) von Michèle Lemieux

#### Lobende Erwähnung

*Circuit Marine* (Rauf und runter) von Isabelle Favez

*Marée* (Ebbe und Flut) von James Pellerito

#### „Gläserner Bär“ – 14plus

*The wooden camera* (Die hölzerne Kamera) von Ntshavheni Wa Luruli

#### Lobende Erwähnung

*Quality of life* (Quality of life) von Benjamin Morgan

#### Preis des Deutschen Kinderhilfswerkes – Langfilm

*Magnifico* (Magnifico) von Maryo J. delos Reyes

#### Lobende Erwähnung

*Die Blindgänger* von Bernd Sahling

*Barber Yoshino* (Yoschinis Frisörsalon) von Naoko Oigami

#### Preis des Deutschen Kinderhilfswerkes – Kurzfilm

*Lucia* von Felix Gönnert

#### Lobende Erwähnung

*Lille far* (Kleiner Papa) von Michael W. Horsten

*Cracker Bag* (Kracher) von Glendyn Ivin



Bagland.



Die hölzerne Kamera.

macht sich aus ihren bedrückenden Bindungen frei. Doch wohin geht das Mädchen? Curtis<sup>12</sup> rebelliert als Sprayer in den Straßen von San Francisco und treibt schließlich immer mehr in eine Welt der Drogen und der Kleinkriminalität. *Bare Bea*<sup>13</sup> erzählt von der Suche 16-jähriger Mädchen nach erstem Sex. Natürlich ist der Film anders als etwa *American Pie*, doch hat er wirklich mehr zu erzählen?

Bemüht bis zur Ärgerlichkeit kommt der deutsche Beitrag *Jargo*<sup>14</sup> daher. Hübsche Schauspieler, denen man ansieht, dass sie persönlich für sich durchaus noch einen Sinn in dieser Welt suchen, mimen Orientierungslosigkeit und Brutalität im Berliner „Märkischen Viertel“.

Es verwundert nicht, dass im Rahmen dieses Angebots der südafrikanische Film *Die hölzerne Kamera*<sup>15</sup> von der Jugendjury mit dem Gläsernen Bären ausgezeichnet worden ist. Auch hier wird wahrlich keine Idylle jugendlicher Lebensbedingungen gezeigt, doch die Hauptfiguren Madiba und Estelle erkämpfen sich eine Vision, für die es sich noch zu leben lohnt. Teenager wollen ihre Probleme behandelt wissen, heißt es immer so schön. Doch ob sie wirklich so geballt triste Perspektivlosigkeit vorgeführt haben wollen, wie dies die meisten

gut gemeinten Filme der Spezialreihe „14plus“ taten – das muss bezweifelt werden.

Viele Kurz- und Animationsfilme des Kinderfilmprogramms zeigten glücklicherweise, dass es auch noch eine andere Sicht auf unsere Welt geben kann. Für Aufmerksamkeit lässt sich auch durchaus mit Humor werben – wie in *Kleiner Papa*<sup>16</sup>. Und der kanadische Animationsfilm *Gewitternacht*<sup>17</sup> wies mit Fragen wie: „Was, wenn das Leben nur ein Traum ist und die Träume sind Wirklichkeit?“ oder: „Wo hört die Unendlichkeit auf?“ sehr freundlich darauf hin, dass junge und ältere Kinder auch heute noch sehr neugierig auf die Dinge der Welt sind, die außerhalb ihrer unmittelbaren subjektiven Befindlichkeiten liegen.

*Klaus-Dieter Felsmann lebt als freier Publizist, Medienberater und Moderator in Worin bei Berlin.*

*Er ist Prüfungsvorsitzender der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).*



Kleiner Papa.



Jargo.